

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arad:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 " "
 Vierteljährig 4 " "
 Mit Postverfendung:
 Ganzjährig 18 fl. — kr.
 Halbjährig 9 " "
 Vierteljährig 4 " 50 "

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den
 Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Peritzelle oder deren Raum
 wird das erste Mal mit 6 kr. und das
 jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.
 berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion.
 30 kr. à W.

Aufträge für Inserate
 Ahernehmen auswärts die Herren Haason-
 stein & Vogler in Ruda-Pest, V. Sfelaplag
 Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag
 Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
 Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel-
 lik in Wien und Rudolf Mosso in Ber-
 lin, Breslau, Hamburg, München, Kurn-
 berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-
 burg, Zürich.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 22. Februar. Der König empfing heute den Ministerpräsidenten Wittó, nachdem dieser früher eine eingehende Besprechung mit Deák hatte, in längerer Audienz. Als präsumptiver Ministerpräsident gilt allgemein Szlavý, doch dürfte dessen Ernennung erst nach weiteren Audienzen der Coryphäen aus den Reihen der Deákpartei und der Oppositionellen erfolgen.

Politische Uebersicht.

Arad, 22. Februar.

Das Resultat der Samstag-Conferenz ist ungefähr folgendes. Die Herren erklärten A. in Betreff der Baufrage und der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses: Darüber brauchen wir nicht zu sprechen; 2. in Bezug auf die Reform der inneren Verwaltung; Darüber wollen wir nicht hier sprechen; 3. in Bezug auf die Bedeckungsfrage: Darüber können wir nicht sprechen. Außerdem wäre es gut, wenn die Personenfrage nicht mit der sachlichen Frage verquickt würde. Es soll nämlich zum Schlusse der Konferenz gesagt haben, es wäre zu wünschen, wenn Se. Majestät die Lösung der Finanzfrage nicht an eine Person knüpfte; was dem Einen nicht gelänge, kann dem Andern doch gelingen. Im Uebrigen hindert dies Alles nicht, daß die Deákpartei mit dem linken Centrum sich vereinige.

Das Resultat entspricht ungefähr den Erwartungen, die wir an diese auf dem angeblich concreten Wege zu Stande gekommene höchst überflüssige Conversation geknüpft haben.

Da übrigens Aendertungen über die finanziellen Auseinandersetzungen Coloman Széll's in dieser Konferenz in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, so wollen wir nur noch bemerken, daß Coloman Széll das vorausichtliche Deficit dieses Jahres auf circa 34 Millionen anschlägt.

„Ellendör“ bemerkt über die gestrige Konferenz, erfreulich sei an diesen Besprechungen, daß sie schon abgeschlossen sind, noch erfreulicher, daß sie die Hoffnungen bezüglich der Vereinigung der zwei großen Parteien nicht vernichtet haben.

Im Schoße der Lónyay-Fraction wird, wie „Közérde!“ meldet, das Thema lebhaft discutirt, daß es am zweckmäßigsten wäre, bei der Ernennung der neuen Regierung den gegenwärtigen Ministerpräsident Stefan Wittó, dessen Person der Lónyay-Schattirung immer sympathisch war, mit der Cabinetbildung zu betrauen.

„Magyar Politika“ plaidirt ebenfalls für die Wiederernennung Wittó's zum Ministerpräsidenten. Es sei nicht abzusehen, warum nicht wieder Wittó die Cabinetbildung übernehmen soll, da ja die finanziellen Differenzpunkte ausgeglichen werden können.

In Preußen wird laut königlicher-Berordnung der dritte Abschnitt des Reichs-Civil-Code-Gesetzes, betreffend die Erfordernisse der Ehe-schließung, und §. 77. desselben, die Aufhebung der Ehe-scheidung von Tisch und Bett, bereits am 1. März dieses Jahres eingeführt.

Mit leicht verständlichem Vergnügen nimmt die „Presse“ Act von einer Notiz der „Kreuzzeitung“, derzufolge der Papst vor nicht langer Zeit zu einem Diplomaten gesagt habe: „Ich bin gewiß sehr für die Legitimität; allein man darf sie nicht als ein kirchliches Dogma betrachten. Ueberhaupt soll man die Politik nicht mit der Religion vermengen.“ Aus dieser erstaunlichen Enthüllung ziehen feindalgesinnte Blätter den Schluß, daß die Anerkennung Alfonso's von Seite des Vatican's nichts zu bedeuten habe. Befinde sich Don Carlos erst im Escorial, so werde er gewiß anerkannt werden. Daran zweifeln auch wir nicht, und zwar gerade deshalb nicht, weil man im Vatican „die Politik mit der Religion vermengt.“

Die neueste Nummer der Florentiner „Epoca“ bringt abermals eine „Enthüllung“, die das Blatt

als sehr wichtig bezeichnet, nämlich ein Memorandum aus dem Ende des Jahres 1867, dessen Verfasser ungewiß sei. Es hat den Titel: „Deutschland, der natürliche Verbündete Italiens“, und führt diesen Gedanken in trefflicher Weise durch. Wir finden zu unserer Ueberraschung Sätze, die wörtlich in unserem Blatte gestanden haben. Neu ist übrigens auch diese „Enthüllung“ nicht, denn auch das Memoire findet sich bereits im Anhang der Corrispondenza inedita di Giuseppe Mazzini. (S. 163.)

Wenn in Versailles nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, so dürfte im Laufe der ersten Tage der nächsten Woche das Senatsgesetz nach dem Wallon'schen Entwurfe, der auch von den Republikanern gutgeheißen wurde, von der National-Versammlung votirt und somit der Schlußstein in den mit viel Mühe und unter harten Kämpfen zu Stande gekommenen Bau der Republik eingefügt werden. Die Monarchisten klammern sich allerdings noch an verschiedene Projecte, durch welche sie die Abhängigkeit des Senatsgesetzes Entwurfes und somit des ganzen Verfassungsgesetzes zu bezwecken hoffen. So hat die Dreißiger Commission aus den Anträgen Waddington's und Cézanne's ein reactionäres Gemisch fabricirt, wonach dem Wahlkörper zur Senatswahl auch die Höchstbesteuerten beigezogen und dem Marschall das Ernennungsrecht für achtzig Senatoren eingeräumt werden soll. Die Legitimisten und Bonapartisten endl. werden den Antrag Méplain's auf Zuerkennung des Veto- und Auflösungsrechtes an den Marschall einbringen. Die Monarchisten hoffen durch diese Anträge die republikanische Majorität, welche sich bereits für das Project Wallon's gebildet hat, zu spalten. Da jedoch sämtliche Parteien der Linken und auch die Gruppe Lavergne vom rechten Centrum sich über die Annahme des Wallon'schen Amendements geeinigt haben, so dürften die Intriguen der Bonapartisten und Legitimisten resultatlos bleiben.

Die schon erwähnte Affaire Mitchell hat im englischen Unterhause ihre Erledigung gefunden. John Mitchell, welcher vierundzwanzig Stunden nach seiner Ankunft von Amerika zum Parlamentsmitglied für Tipperary gewählt wurde, ist durch Beschluß des Hauses seines Rechtes auf einen Sitz verlustig erklärt, weil er als verurtheilter Rebell sich der Fortsetzung seiner Haft vor fünfundzwanzig Jahren durch die Flucht entzogen hatte. Nun hat Martin, ein der Home-Ruler-Partei angehöriges Parlamentsmitglied, angekündigt, er werde die Vorlegung weiterer Actenstücke bezüglich der Proceßverhandlungen gegen Mitchell beantragen und besonders durch dieselben ins Licht setzen, „daß man auf künstlichem Wege eine Jury zusammengebracht habe, welche den Angeklagten verurtheilen sollte“.

Das spanische Ministerium hat zwar unlängst officiell berichtet, daß „die Regierung König Alfonso's XII. unter sehr glücklichen Auspicien begonnen habe“, aber der „große Sieg“ über die Carlisten, von dem neulich ein Madrid'er Telegramm meldete, hat bis jetzt keine Bestätigung gefunden! Die Schläge vom 3. d. M. dagegen waren sehr real. Seit jenem Nachtgefechte, bei welchem die Carlisten durch den Ruf: „Viva Alfonso XII!“ die Truppen täuschten, trauen die Letzteren diesem Feldgeschrei nicht, und wenn eine Abtheilung ihn erhebt, gibt die andere Feuer — auch ein gemüthlicher Zustand.

In einem Berichte des englischen Missionärs Sempel Ella werden entsetzliche Einzelheiten über Verfolgungen mitgetheilt, welche auf Anstiften römisch-katholischer Missionäre gegen die auf den Levall-Inseln (im Stillen Ocean) wohnenden Protestanten eingeleitet wurden. „Wenn“, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, „die in diesem Briefe erzählten Thatsachen wahrheitsgemäß sind, so dürfen wir uns als Zeitgenossen einer Christenverfolgung betrachten, deren blutiger Charakter allerdings die Zeiten von Nero und Diocletian erneuert. Der Schauplatz ist französisches Gebiet: die Verfolgten sind Priester der römisch-katholischen Kirche; die Verfolger sind evangelische Christen. Unter den Augen französischer Behörden haben sich Gräueltathen zugetragen, die an die

Pariser Bluthochzeit erinnern. Dieselbe Hierarchie, welche in Ländern von überwiegend protestantischer Bevölkerung den Namen der Freiheit anruft, verfolgt wo sie kann den Protestantismus bis aufs Blut.“

Die Republik in Frankreich eine Thatsache.

Diesmal endlich hatten wir die Republik fest, diesmal wird sie uns nicht entfliehen. Es ist dies allerdings eine sehr conservative Republik, aber doch eine Republik. Nichts ist interessanter als die Phasen, welche dieses Wunder durchgemacht hat, bevor es vollbracht wurde. Tag für Tag begaben sich bonapartistische Deputationen zu dem Marschall und bestärkten ihn; dieser hielt sich jedoch diesmal fest und verdient dafür volles Lob. Die Orleansisten dagegen, welche bisher immer das Heft in Händen hielten, schlossen sich rasch an Casimir Périer und Audiffret-Paëquin an. In der Wohnung der beiden Schwäger wurden mit dem linken Centrum und der gemäßigten Linken die Bedingungen des Compromisses vereinbart, in Folge dessen sich das rechte Centrum offen der conservativen Republik anschloß. Ein Senat dessen Majorität allerdings durch die indirecte Wahl, aber doch aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen und von dem ein Drittel durch die Kammer gewählt werden soll, hat die Republikaner bejodet. Da auch die Orleansisten sich gefügt haben, so ist die Hoffnung begründet, daß sich eine Majorität für das Senatsgesetz bilden werde. Um jedoch vollkommen sicher zu gehen, hat man zu einem sehr practischen Mittel Zuflucht genommen und läßt Listen circuliren, welche alle Jene unterfertigen müssen, die sich verpflichten, für das Senats- und das constitutionelle Gesetz zu stimmen. In diesem Augenblicke haben diese Listen bereits so viele Deputirte unterfertigt, daß die Majorität für die in Rede stehenden Gesetze vollkommen gesichert ist. Die Namen von 34 Orleansisten und von zwei Dritttheilen der radicalen Linken, mit Gambetta an der Spitze, befinden sich auf dieser Liste. Es hat viele Mühe gemacht, manche Republikaner hierzu zu bewegen, so konnte z. B. der republikanische Deputirte Gent nur durch Gambetta's Drängen vermocht werden, seinen Namen auf jene Liste zu setzen.

Während die Republikaner diese Arbeit vollführten, gaben sich die Bonapartisten und Legitimisten theils durch ihre Journale, theils durch ihre Delegirten alle erdenkliche Mühe, den Marschall Mac Mahon umzustimmen. Die ganze Hoffnung der Monarchisten war nun, da ihre Bemühungen bei dem Marschall resultatlos geblieben sind, auf Broglie gerichtet. Doch auch hier mußten sie eine Enttäuschung erleben, denn auch dieser hat sich plötzlich zur conservativen Republik bekehrt. Wenige Stunden hierauf ward ihnen noch eine ärgere Enttäuschung bereitet, indem sie erfuhren, der Marschall habe auf den Rath des Duc Décazes und des Vicomte d'Harcourt erklärt, dem neuen Senatsgesetze im voraus seine Zustimmung zu geben.

Heute Abends endlich haben sich die Delegirten der Majorität zu dem Marschall begeben, um ihm das Resultat ihrer Berathungen mitzutheilen. Mac Mahon hat demselben seine Zustimmung gegeben und auf das Ernennungsrecht der Senatoren bereitwillig zu Gunsten der Kammer verzichtet. Nach den Bestimmungen des somit acceptirten Senatsgesetzes soll ein Drittel der Senatoren durch die National-Versammlung und zwei Drittel durch einen Departemental-Wahlkörper gewählt werden. Dieser Wahlkörper soll aus sämtlichen Deputirten eines Departements, den General- und Arrondissementräthen und je einem Delegirten einer jeden Gemeinde bestehen. Die durch die Departements gewählten Wahlkörper sollen drittheilweise durch das Los ausgeschieden und somit der Senat allmählig erneuert werden. Die Senatoren werden keinen Gehalt beziehen. Da die Debatte am Montag beginnen soll, so hofft man, daß bereits am Mittwoch das Senatsgesetz angenommen sein wird, so daß das neue Ministerium, in welchem auch das linke Centrum durch einige Mitglieder vertreten sein wird, am Donnerstag Früh sich constituiren dürfte.

Was sollen unsere Töchter lesen?

Diese wichtige Frage stellt manche Mutter an sich selbst, der es darum zu thun ist, das Gemüth ihrer Kinder vor schädlichen Einflüssen zu bewahren: aber nur in den seltensten Fällen wird sie auch richtig gelöst. Es ist überhaupt kein Geringes, ihr nach allen Seiten hin gerecht zu werden; besonders heut zu Tage, wo der Büchermarkt von Jugendbüchern, neuer und neuester Märchen, Geschichten und Erzählungen aller Art förmlich überfluthet ist, so daß es wahrlich nicht leicht ist, die Spreu von dem Weizen zu sondern.

Vor Zeiten, als wir noch Kinder waren, konnten wir bloß: „Robinson Crusoe“, „Das Blumenkörnchen“, „Die Oesterer“ u. von Chr. Schmidt, etwelche Fabel und Märchen und hie und da eine Reisebeschreibung. — Die Auswahl war klein, aber was da war, war gut. Es wurde 3—4 Mal wieder gelesen und gewährte allemal großes Vergnügen. Zuweilen brachte die Mutter oder eine liebe, gute Tante etwas Abwechslung, indem sie die Kinder um sich her versammelte, um ihnen vom gehörnten Siegfried, dem Aschenputtel, der verzauberten Prinzessin und dergleichen mehr zu erzählen, was allemal ein wahres Fest für sie war, denn Tante oder Mutter verstand es, recht lebhaft zu erzählen.

Heute ist es anders. Die Bücher von Chemale sind veraltet; man sucht nach Neuem. Leider aber ist das Neue nicht immer auch das Bessere, und dies gilt hauptsächlich von den Jugendbüchern. — Auch scheint das Erzählen schon ganz abgekommen zu sein, da es, ich will es gern gestehen, etwas unbequem ist und gar viel Zeit raubt. Man erleichtert sich's daher und kauft in der nächst besten Buchhandlung irgend ein Büchlein, das sich durch schönen Einband und recht hübsche Illustrationen empfiehlt, gibt es den um Erzählungen ungestüm Bittenden, nur um sich ihrer zu erwehren. Ist dieses ausgelesen, so folgt ihm bald ein zweites und drittes, denn die Kleinen verschlingen die Bücher buchstäblich, und man freut sich der Lesewuth, die man angeregt hat, freut sich, daß man ein Mittel gefunden, sie an's Zimmer zu fesseln und meint, es sei so gut. Ja wohl gut, wenn die Bücher gut wären. Aber sind sie es denn auch immer? Es fällt gar weniger ein, sie zu prüfen; die Meisten meinen: Jugendbüchern können nur für die Jugend passende enthalten, und kümmern sich nicht weiter darum.

Sind die Mädchen den Kinderbüchern halb entwachsen, so bekommen sie französische Romane, denn, wie eine Mutter mir versicherte, sei dies das beste Mittel gesellschaftliches Leben kennen zu lernen. Auch sah ich vor gar nicht lange eine Mutter ihrer 14-jährigen Tochter Romane von Dumas in die Hände geben, weil auch sie in jenem Alter solche las, weil auch auf sie, wie sie meinte, die Wirkung solcher Lectüre ohne üble Folgen war. Und als ich bemerkte, es gehöre

für Kinder dieses Alters wirklich noch kein Roman, geschweige denn ein französischer, da sah ich alsbald, daß man sich meine Worte zu Herzen genommen. Ich entdeckte nämlich einige Zeit darauf um den Weihnachtsbaum herum unter andern nützlichen Dingen auch Jugendbüchern, leider aber darunter auch manch sentimentales Zeug, wie es denn überhaupt Jugendbüchern gibt, die nichts weiter sind, als moralische Giftbüten. Nun wird das arme Kind zwischen diesen beiden Klippen von französischen Romanen und tändelnder, süßlicher Jugendliteratur hin und her geworfen und verliert so den innern Halt. Die junge Seele wird verwirrt, ihre Fantasie durch allerlei Spud aufgeregt, die Nerven abgestumpft, so daß nur noch für Sensationsromane eine Empfindung bleibt.

Lectüre soll veredelnd wirken, soll nicht bloß Zeitvertreib sein. Nicht das Leben der großen Gesellschaft kennen lernen wollen, sondern echtes, schönes Familienleben, was weit wichtiger ist. Das Mädchen soll lernen, glücklich sein und glücklich machen; soll lernen, dulden und liebevoll dienen; soll empfänglich werden für alles Gute und Schöne; soll sich Eigenschaften aneignen, die sie lebens- und verehrungswürdig machen — und was der weiblichen Cardinaltugenden mehr, überhaupt aber sei die Lectüre der jungen Mädchen eine solche, daß sie nicht bloß die Gefühle sondern auch den Geist beschäftigt. Also weg mit allen süßlich Nährenden, daß unsere jungen Mädchen leicht um ihren gesunden Geschmack bringen kann! Und vor Allem weg mit den für dieses Alter unpassende Romane! Es herrscht bei ihnen ohnedies Gefühl und Fantasie vor. Man gebe ihnen vor allen Dingen das harte Brod einer gesunden Prosa, das Geist und Denken schärft und nicht bloß unterhält; man knüpfe das Leben dieser jungen Mädchen an die Schule an, aus der sie — leider zu früh — eben getreten, indem man sie an Grubes „Geographischen Charakterbildern“ — „Biographischen Miniaturbildern“ — „Scenen aus dem Natur- und Menschenleben“ — „Den Kindern lehrt, dadurch, daß man sich selbst dafür interessiert. — „Vorfäters Reisen um die Welt“ — „Landschafts- und Sittengemälde“ von Niedergesäß — „Griechische Götter — und Zoroastrianer — Dr. Uhl's. „Warum u. Weil“ — das soll ihre Lectüre bilden. Zuweilen ein unterhaltendes Buch, das die Mutter zuvor geprüft, ob es diesem Alter auch entspricht, aus den Werken von E. Polko, Bremer, Cooper dürfen sie empfangen sein. Ja sogar sollten Märchen und Thierfabel — deren es so gute gibt — keine untergeordnete Rolle spielen. Die Haushaltungskunde von Marie Klimma und der Prato, für Mütter und Töchter gleich interessant, machen sie mit der verständigen Führung eines geordneten Haushaltes, der Pflege der Kinder und der Kranken, ferner mit den Bestandtheilen der verschiedenen Nahrungsmittel und deren physiologischer Wirkung bekannt, welche letzteres ganz be-

sonders zu empfehlen ist, endlich Knigge's Werk „Ueber den Umgang mit Menschen“ das vieles enthält, was geeigneter ist, das Mädchen mit den Geheimnissen eines schönen, tactvollen Betragens in der Gesellschaft bekannt zu machen, als dies Romane in der Trägers der Zeitidern. Nur dünkt es mich für das Alter von 14—15 Jahren etwas verfrüht, besonders wenn die Wahl derselben ihnen selbst überlassen ist und sie, wie dies häufig der Fall, auf Leihbibliotheken angewiesen sind. Ich sehe in den Händen dieser jungen Mädchen lieber Shakespeares Werke trotz dem zuweilen Anstößigen, das sie enthalten, als Romane, wie wohl es auch unter denen welche gibt, die geistig anregen und beleben, ohne auf die Gefühlswelt verberberlich zu wirken.

Die Lectüre junger Mädchen verständig geleitet und beaufsichtigt, ihr Denken und Wollen nach einer ernstern Richtung hin geneigt, wird sie practisch und selbstständig machen; wird sie vor Sentimentalität jeder frankhaften Gemüthsstimmung bewahren; wird sie in den Stand setzen, das Schöne und Gute zu würdigen und dieses dem Seichten und Schalen vorzuziehen.

Dr. F. Buda-Pest, 21. Februar.

Morgen trifft Se. Majestät der König in den ersten Morgenstunden in unsere Mitte ein, um in erster Audienz jene Partecorphyphen zu empfangen, deren vertrauliche Conversation wenigstens die Constairung dessen resultirt haben soll Daß ein Coalitionsministerium nun in nächster Aussicht genommen werden kann. Der Vorgesestern inaugurierte modus procedendi entsprach ja ganz den früheren und letztegeachten Vorschlägen des „P. U.“ und des „Stenör“, denn beide Blätter perhorrescirten jedwede maßgebene gemischte Partecorferenz und wußten der vorgeschlagenen Notablen-Versammlung nur das deprimirendste Prognosticon zu stellen. Heute hiegegen beklagt vor Allem „P. U.“ in vollster Uebereinstimmung mit „U. Lloyd“ daß durch die vertrauliche Conversation der auld bekannnten Partecorphyphen factisch auch nicht ein einziger Schritt nach vorwärts zur Consolidirung der angebotenen großen Regierungspartei gethan worden. Unleugbar stehen wir in der That noch immer am Anfange der Minister und Partecorphyphen und ist es namentlich „Lloyd“ gegenüber unbegreiflich, dort einer entschiedenen Mißbilligung zu begegnen, wo seit Langem das Project hochgehalten worden, ohne vieles Federlesen ein Coalitionsministerium ins Leben zu rufen das Weiterem dem Genius Pannoniae zu überlassen.

Die Finanzlage drängt kategorisch zur Lösung und wir dürfen kein Preis einer Finanz- und Staatskrisis Thor und Niegel öffnen indem wir eventuell die unopportuniste, acute Partei und Ministercristis gedankenlos in eine chronische umgestalten.

Feuilleton.

Das Bankett zu Ehren Moriz Jokai's.

P. L. Das vom ungarischen Schriftsteller und Künstlerclub heute aus Anlaß des 50. Geburtstages Moriz Jokai's im Brunnensaale des Hotels Hungaria veranstaltete Bankett war, was zahlreiche Theilnahme und animirte Stimmung betrifft, eines der glänzendsten Feste dieser Art. Schon um zwei Uhr, für welche Stunde der Beginn des Festes anberaumt war, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden, darunter viele Damen. Das weibliche (auch das männliche) Personal des Nationaltheaters war beinahe vollständig anwesend; auch andere Damen, die nicht in so directen Beziehungen zu Kunst und Literatur stehen, befanden sich unter den Conviden. Der Bankettsaal war mit einer lorbeerbekränzten Büste Jokai's geschmückt; im Saale waren fünf Tischreihen aufgestellt, vier in der Länge und eine in der Breite, die nach und nach vollständig von Theilnehmern am Bankett besetzt wurden. Es befanden sich darunter der Ministerpräsident Stefan Wittó, die Reichstagsabgeordneten Dr. Max Fall, Baron Ludwig Simonyt, Gabriel Barady, Paul Szonstágh, Paul Moricz, Adam Lázár, Ludwig Serenátony und A., ferner Franz Ríkt, Haus Ríkt, der Oberbürgermeister Carl Ráth, der Director des Nationaltheaters, Eduard Siglíg etí, Franz Tolbly, Ministerialrath Ribáry, und zahlreiche Vertreter der Presse. Als Jokai mit seiner Gattin erschien, wurde er mit stürmischen Klängen begrüßt, worauf das Bankett seinen Anfang nahm. Vor dem vierten Gange eröffnete Szíg etí die Reihe der Tischreden mit einem Toast auf Ihre Majestät und auf den gefeierten Helden des Tages. — Hiernach brachte Jokai selbst einen längeren Trinkspruch auf das Vaterland aus. Es war eine in der bekannten geistreichen Weise des Dichters gehaltene Rede, in welcher er nicht ohne Beh-

muth und begriffliche Rührung auf seine „fünzig Jahre“ zurückblickte. Besonders sprach hierbei der Gedanke an, daß fünfzig viel weniger seien, als zweimal fünfundzwanzig, denn ein fünfzigjähriger Mann habe viel weniger schöpferische Kraft, als zwei fünfundzwanzigjährige. Aber gleichsam der Schwäche Trost bietend, deren Gefühl dieser Gedanke in ihm erwecken konnte, schloß er damit, daß die ihm entgegengebracht wird, ihn zu weiteren Leistungen anspornen werde. — Sodann sprach Dr. Adolf Durz, als correspondirendes Mitglied des Wiener „Grillparzer Vereins“, von welchem er beauftragt wurde, dem Subilar die herzlichsten Glückwünsche des genannten Vereines auszudrücken. — Anton Rózsá g i toastirte auf die lebende Muse Jokai's, dessen Gattin, die Tragödin Frau Jokai; — und der Oberbürgermeister Carl Ráth auf Jokai als Pester Bürger. Ferner sprachen noch die Herren Adam Lázár, Béla Eródi und Brabély.

Die oben erwähnte Tischrede Jokai's lautete: Geehrte Herren und Damen! Die Zeichen der Freundschaft und Theilnahme, mit welchen Sie mich überhäufen, sind so groß, daß meine Verdienste unter ihnen ganz verschwinden. Und dennoch drückt mich die auf mein Haupt gehäufte Last nicht nieder, sondern sie erhebt mich, so daß ich — indem Sie die so erhöhte Steuer der Gegenliebe und des Dankes auf meine Schultern büden — es zur Wirklichkeit werden sehe, was einer meiner sehr geehrten Freunde im Abgeordnetenhanse ein Paradoxon genannt hat: daß nämlich durch die Steuererhöhung die Steuerfähigkeit und die Last zum Steuerzahlen nur gesteigert wird. Ich erkenne dies nur für wahr an und acceptire am heutigen Tage die Steuer des Dankes und der Achtung dem ungarischen Publicum gegenüber mit unendlich viel Procenten auch in erhöhter Form und bestrebe mich, dieselbe ohne jedes Steuereintreibungsamt zu bezahlen, was jedoch kein so leichtes Ding ist, als wenn ein Abgeordneter solche Steuern votirt, die dann das Publicum bezahlt. Denn an der

Thatsache selbst, daß ich am heutigen Tage fünfzig Jahre alt wurde, ist noch nichts Bemerkenswerthes. Das passiert auch anderen Leuten und Jedem wider Willen, und darauf kommt wider das neue Paradoxon heraus, daß einmal fünfzig nicht so viel ist, wie zweimal fünf und zwanzig: ein 50-jähriger Mensch ist gewiß kein zweimal 25-jähriger Mensch. Aber ich stehe am heutigen Tage gleichzeitig am Ende meiner 40-jährigen Schriftsteller-Kaufbahn, und dies ist die große Schlußrechnung. Es würde wie eine Fabel klingen, wenn nicht meine zwei vor 40 Jahren in Zeitungen veröffentlichten Besichte im Druck Zeugniß ablegen würden, daß ich mit dem Antlitze eines zehn-jährigen Kindes gewagt habe, in jenen geheimnißvollen heiligen Hain zu treten, den die Muse bewohnt, die einzige Göttin mit himmlischem Antlitze; und sie zu bitten gewagt habe, sie möge mir den Weg zeigen, der mich von hier dorthin führe: einen Ort, wie ihn mir erhabener und theurer alle glänzenden Stufen der Welt nie bieten. — Die Muse mit dem göttlichen Angesichte antwortete: „Gut, Kind: ich will dir den Weg zeigen; der Weg von Komorn nach Buda-Pest ist dreizehn Meilen lang: du mußt diese dreizehn Meilen mit winzigen fliegenkopfgroßen Buchstaben vollschreiben, doch mit solchen Buchstaben, daß sie auch Andere lesen können. — Und ich schrieb sie voll. 40 Jahre brauchte ich dazu. Und was ich vollgeschrieben habe, das habe ich auch voll gefühlt. In diesen Buchstaben, welche, wenn man sie Zeile nach Zeile setzen würde, ununterbrochen dreizehn Meilen lang wären, ist die Lust und das Leid meines vaterländischen Volkes, sind die kurzen Glanztage seines Ruhmes und die langen Jahre seiner Leiden enthalten: und ich habe sie mit ihm zusammen durchgeföhlt, mit dem Unterschiede, daß ich über die vergangenen Freuden meines Vaterlandes weinen, aber seine gegenwärtigen Leiden schmerzen mußte. Aber die lange Arbeit war mir weder eine Arbeit, noch eine Mühe. Es war mir eine Lust. Der itische Facit erfüllt nicht mit seligerem Eifer die Aufgabe vom Orte seines Gelübdes bis zum Tempel der Drama“

Berlin

gemeine Zeitu die Mai-Gei der Regieru gebung des hie druck des hie wir bisher ge die unabdingt mirt, sondern zur Gewissens daher den jüden Andeut keit einer Ver ist es wohl f gebung des P spruch zwisch von neuem e das fernere Dagegen ihrer Wochen dieser Wulle Wulle wird Comit wird als daß die Heute d Exemplare d worin die dies gestern Münster mit die Confide gleichfalls di Berli ventlirte F Fürsten Bris keine Frage die erste Zu stand ein nicht zulässi Entlastung der nächsten Berli finden des immer gen „Reichsanz Berli gestrigen cation der Redacteur die Staats Zugleich Staatswalt Geni Notredame Denükung Vari einem Fuß bei fortwäh heiligen W (Zweig) Wlätter be ich meinen tisch ist ein in der Sü den der w wenn uns wenn unfer wenn mir noch ist die hinfährt, d iuß große Schreiberich das „Ich“ anlagen, unt tig, unterh Und r ich jezt b mir selbst meines D durch ich abzustatten rem kleiner Nation tre anderen, g Vaterland mal bloße Gott gefeg nichts dafi einem and würde ich jenes Gold nur hier, ich nicht wohl hat Gegenfian

Neueres

Berlin, 20. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begleitet die päpstliche Bulle gegen die Mai-Gesetze mit folgender, eine weitere Action der Regierung verkündenden Note: In dieser Kundgebung des Vatican liegt unstreitig der stärkste Ausdruck des hierarchischen Uebermuthes, dessen Zeugen wir bisher gewesen sind, da in derselben nicht bloß die unabdingte Verurtheilung der Mai-Gesetze proclamirt, sondern auch der Ungehorsam gegen dieselben zur Gewissenspflicht gemacht wird. Die Encyclika gibt daher den jüngst im Abgeordnetenhaus laut gewordenen Andeutungen (Windthorst) über die Möglichkeit einer Beistandigung das schroffste Dementi, und ist es wohl selbstverständlich, daß diese neuesten Kundgebung des Papstes, welche den unverföhnlichen Widerspruch zwischen dem Staate und der römischen Kirche von neuem constatirt, von entscheidendem Einfluß auf das fernere Verhalten der Regierung sein muß.

Dagegen schreibt gleichzeitig die „Germania“ in ihrer Wochenrundschau, die Katholiken bedürften nach dieser Bulle keiner weiteren Weisung. Die päpstliche Bulle wird und kann nicht zurückgenommen werden. Somit wird und kann nichts Andern übriges bleiben, als daß die Mai-Gesetze fallen.

Heute Nachmittags wurden die übriggebliebenen Exemplare der gestrigen Nummer der „Germania“, worin die Bulle veröffentlicht war, confiscirt, sowie dies geltend auch dem „Westfälischen Mercur“ in Münster widerfahren. Die „Germania“ verlangt auch die Confiscation der „Vossischen Zeitung“, welche gleichfalls die Bulle brachte.

Berlin, 20. Februar. Die in den Blättern ventilirte Frage von dem bevorstehenden Rücktritte des Fürsten Bismarck ist, wie glaubhaft versichert wird, keine Frage des Tages, wohl aber eine solche, welche die ernste Erwägung finden muß, da des Fürsten Zustand eine fortdauernde Ueberlastung mit Geschäften nicht zulässig erscheinen läßt. Ob eine genügende Entlastung sich wird feststellen lassen, wird die Frage der nächsten Monate sein.

Berlin, 20. Februar. Die Besserung im Befinden des Kaisers schreitet fort; doch ist derselbe noch immer genöthigt, das Zimmer zu hüten. — Der „Reichsanzeiger“ publicirt das Landsturmgesetz.

Berlin, 20. Februar. Anlässlich der in der gestrigen Nummer der „Germania“ erfolgten Publication der neuesten päpstlichen Encyclika ist gegen den Redacteur wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze strafrechtlich eingeschritten worden. Zugleich beschloß die Rathskammer auf Antrag der Staatswaltschaft die Beschlagnahme des Blattes.

Genf, 20. Februar. Der Verwaltungsrath der Notre-dame-Kirche gestattete auch den Altkatholiken die Benutzung der Kirche.

Paris, 20. Februar. Das rechte Centrum er-

klärte die von der Linken verlangten Abänderungen im Senatsgesetz-Entwurfe als unannehmbar.

Madrid, 19. Februar. In officiellen Kreisen ist man von den in auswärtigen Journalen Betreff der deutschen Brigg „Gustav“ veröffentlichten Depeschen überrascht. Die Regierung betrachtete diesen Zwischenfall als endgiltig geschlossen, seitdem sie in officieller Weise Deutschland eine Entschädigung für den durch die Carlisten verursachten Schaden und eine billige Genugthuung anbot. Die Beziehungen zwischen dem Minister des Aeußern, Castro, und dem Grafen Hayfeld sind sehr herzlich, und wird der Letztere sein Beglaubigungsschreiben demnächst überreichen. Von keiner Seite hier wird irgend eine Entwicklung wegen der „Gustav“-Affaire erwartet.

General-Versammlung der Actionäre der Arader Ersten Sparcassa am 21. Februar 1875.

Nachdem durch den Vorsitzenden constatirt wurde, daß 31 Actionäre mit 127 Actien vertreten sind, somit die General-Versammlung im Sinne des §. 43 der Statuten beschlußfähig ist, eröffnet der vorsitzende Vereinspräsident Herr

P u r g l y János Vormittags 10 Uhr mit einer Begrüßung der Anwesenden die Sitzung und betraut die Herren K o r n a y Karoly, K i s h a l m i Ferencz und S z o n t a g h Ghula mit der Authentication des Protocolls der gegenwärtigen Sitzung.

Hierauf kommt der Bericht des seitens der vorjährigen General-Versammlung delegirten Rechnungsrevisions-Comités zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß dasselbe, seiner vorgezeichneten Aufgabe entsprechend, die Bücher und Rechnungen des Vereins vom Jahre 1874 postenweise und eingehend geprüft und die angefertigten Ausweise sowie die Bilanz mit den in der vollkommensten Ordnung geführten Geschäftsbüchern im Einklang gefunden hat.

Auf Grundlage dieses Berichtes wird beschloffen, den verantwortlichen Rechnungslegern zu ihrer eigenen und zur Rechtfertigung für ihre Nachkommen das Absolutorium zu ertheilen und werden im Sinne des §. 46 der Statuten zur Prüfung der Rechnungen des l. J. 1875 unter dem Vorsitz des

Herrn B e t t e l h e i m Wilmos die Herren B i s t r i c h y Josef und W a l l y György als regelmäßige Mitglieder, Herr L u s t i g Adolf als Ersatzmitglied gewählt.

Nach Erledigung dieser Gegenstände verliest der leitende Secretär Herr L u f á c s y Miklós den nachstehenden Bericht des Directions-Ausschusses über die Geschäftsabwicklung der Anstalt im Jahre 1874:

G e e h r t e G e n e r a l - V e r s a m m l u n g !

Mit unserem gegenwärtigen Bericht legen wir Rechenschaft ab über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1874.

Werke. Frieden im Vaterlande zu bewirken, dort, wo die Söhne des gemeinschaftlichen Vaterlandes einander zerreißend, die gemeinschaftliche Mutter zerreißend; anzuweisen dort, wo die Verzweiflung erschläft und die Wahrheit zu sagen dort, wo sie schmerzt, aber heilt. Uns von uns selbst und von der Welt in unserem wahren Bilde erkennen zu lassen, mit der Kenntniß das Selbstvertrauen, den Fortschritt zu wecken: hierin stattet ich dem Publicum meines Vaterlandes die große Steuer meines Dankes ab. — Die Aeußerung Ihrer Liebe gibt mir Kraft zum schweren Kampfe, und Ihre guten Wünsche, wenn sie Gott erhört, und ich hoffe, daß er sie erhört, sollen mir Segen bringen. Aber ich bitte Sie sehr, wünschen Sie mir nicht so viel des Guten, daß ich damit schon eine neuere thatkräftigere Generation berauben würde; wünschen Sie mir nicht eine Fülle von Jahren. Wozu wäre es, so lange zu leben, bis der Mensch zum Gespenst seiner selbst wird, zu einer herabgekommenen Kerze, die nur noch raucht, aber nicht leuchtet. Bleiben wir die vielen guten Wünsche dahin zusammen, daß mir der Herr vergönne, den Tag zu erreichen, an welchem Ungarn erstarkt bestehen wird, von Außen geachtet, hier innen geliebt, in Frieden mit seinen Nachbarn und im Frieden mit seinen eigenen Söhnen; im Besitze der Freiheit im erhabenen Sinne des Wortes und das Wohlsein theilend zwischen Hütten und Palästen. Diesen Tag möge ich noch erreichen — und dann möge ich in dem Glauben sterben, daß dieß ewig so währen wird. Und nun heben wir das Glas, meine Damen und Herren, und sagen wir einen tiefgefühlten Toast auf das gehoffte Glück des Vaterlandes und — wenn dasselbe am Meisten am Herzen liegt — des erhabenen Herrscherpaares Ungarns. Sie möge Gott mit dem glücklichen Vaterlande zusammen lange und in ihren Nachfolgern bis zu Ende lange leben lassen. Es lebe das Vaterland, der König und die Königin!

Das verflossene Jahr, von dem unser Rechenschaftsbericht lautet, ist in seinen Ereignissen hinlänglich bekannt.

Die im Laufe dieses Jahres hervorgetretenen mehrfachen volkswirtschaftlichen Calamitäten, die geeignet waren, den Credit gänzlich zu erschüttern, bildeten die ununterbrochene Kette jener nicht vorherzusehenden Krisen, deren Tragweite auch auf die Zukunft noch einwirken wird.

Wir haben von Seite unseres Vereins alles Mögliche gethan, was sich unter solchen Verhältnissen als wünschenswerth erwies, damit einerseits der auf fester Grundlage ruhende Credit unseres Vereins nicht erschüttert werde und um andererseits unseren Einfluß darauf verwenden zu können, daß die Ehre des hiesigen Places und in Verbindung damit das gute Renommé der Industrie und des Handels unserer Stadt auch nach Außen hin auf das Ausreichendste gewahrt werde.

Möge es uns aus diesem Grunde gestattet sein, sofort auf jene Posten übergehen zu dürfen, die auf Grundlage der in Ihren Händen befindlichen Schlußrechnungsausweise des Jahres 1874, eine eingehendere Detailirung jener Posten bieten, welche den Gang des Geschäftes ausweisen.

C a s s a v e r k e h r .

Table with financial data: Cassavorrath am 1. Jänner 1874 fl. 140,225.29; Einnahmen im Jahre 1874 „ 9,345,818.—; Ausgaben im Jahre 1874 fl. 9,400,143.06 fl. 9,486,043.29; Stand am 1. Jänner 1874 fl. 2,566,401.18 fl.; Neue Einlagen der Parteien im Jahre 1874 „ 2,443,044.93; Neue Einlagen zum Pensionsfond „ 662.06; Capitalisirte Zinsen der Parteien „ 149,309.35; Capitalisirte Zinsen des Pensionsfondes „ 1,312.38 fl. 5,160,709.90 fl.; Rückgezahlte Einlagen im Jahre 1874 „ 2,481,300.38 fl.; Stand der Einlagen am 31. December 1874 „ 2,679,409.52 fl. 5,160,709.90 fl.

Daß sich der Stand unserer Einlagen im Verhältniß zu dem des verflossenen Geschäftsjahres um 113,008 fl. 34 kr. vermehrt hat, müssen wir als einem Ausfluß des fortwährend wachsenden Vertrauens der Einleger unserer Anstalt gegenüber bezeichnen und können bei diesem Posten das Vorgehen nicht unerwähnt lassen, welches wir fortwährend vor Augen halten, daß die Befriedigung der Anforderungen der Einleger — wenn auch dies vom rein geschäftlichen Gesichtspunkte nicht immer identisch ist — stets den Hebel des Vorgehens unseres Vereins bildete.

W e c h s e l c o m p t - G e s c h ä f t .

Table with financial data: Portefeuillestand am 1. Jänner 1874 fl. 1,514,391.99; Comptirt im Jahre 1874 „ 5,204,101.76 fl. 6,718,493.75; Eingelöst wurden im Jahre 1874 „ 5,434,825.83; Auf den Verlustconto geschrieben „ 7,555 „; 5,442,380.83

Portefeuillestand mit 31. December 1874 „ 1,276,112.92 fl. 6,718,493.75.

Der Stand unseres Wechsel-Portefeuilles hat sich im Laufe dieses Jahres um 238,289 fl. 07 kr. verringert. Zur Rechtfertigung dieses geringeren Standes müssen wir das Vorgehen des Directions-Ausschusses hervorheben: daß die in der Einleitung unseres Berichtes erwähnten drückenden Zeitverhältnisse die Beschränkung des theilweise übertriebenen Wechselcredits notwendig machten.

Bei neuen Darlehen aber jene Vorsicht, die auf Grundlage der gegebenen Verhältnisse nicht außer Acht gelassen werden konnte.

igge's Wert, vieles ent- mit den Ge- ragens in der Romane thun rtlich durch- mane sind die für das Alter sonders wenn n ist und sie, thefen ange- dieser jungen dem zuwei- Romane, wie- die geistig an- welt verberd- tändig geleitet en nach einer practisch und Sentimentalität ahren; wird und Gute zu und Schalen O. K. 1. Februar. König in den te ein, um in empfangen, ns die Con- in Coalitions- nommen wer- modus proca- und letzte- des „Glend“, dweide maßge- ksten der vor- ar das depre- hegegen des Uebereinstim- vertrauliche eoryphäen fac- vorwärts zur Regierung- en wir in der isier und Par- gegenüber un- rkbilligung zu et hochgehalten alitionsminis- dem Genius h zur Lösung r Finanz- und n indem wir und Minister- gestalten. Tage fünfzig merdenwertes d Jedem wider neue Paradoxon o viel ist, wie riger Mensch ist . Aber ich stehe Ende meiner d dies ist die eine Fabel Kin- Jahren in Zin- Druck Zeugniß litz eines zehnj- geheimnißvollen bewohnt, die e: und sie zu Weg zeigen, der Weg ist, wie ihn mir in Stufen der dem göttlichen : ich will dir Komorn nach ang: du mußt liegentopfgroßen solchen Buch- können. — Und dazu. Und was uch voll gefüllt. man sie Zeile a dreizehn Mei- is Leid meines egen Glanztag e seiner Leiden usammen durch über die ver- weinen, über aufste. Aber die Arbeit, noch eine idische Facit er- gabe vom Orte : Drama a

Trotz aller Vorsicht sind einige unserer Wechsel, von denen ein Theil zwar noch von vergangenen Jahren her unter Proceß steht, dennoch so zweifelhaft geworden, daß wir es nicht für motivirt hielten, deren Beträge zu unserer eigenen Täuschung auch fernerhin in die Bilanz unserer Activa einzustellen.

In Folge Verfügung des Directionsausschusses haben wir den bei diesen Wechseln in Aussicht stehenden Verlust von fl. 2555 von dem diesjährigen Gewinn in Abzug gebracht.

Ferner haben wir von dem Werth der bereits in unserem vorjährigen Bericht erwähnten drei Wechseln, deren Betrag wir bei einer Concursmassa anzumelden gezwungen waren und von welchem wir zu Lasten unseres vorjährigen Gewinnes schon eine Abschreibung von 5000 fl. vornahmen, aus gleichen Motiven auch dieses Jahr wieder abgeschrieben fl. 5000 somit zusammen fl. 7555

Nach dieser neuen Abschreibung von 5000 fl. verbleiben in diesem Concursproceß auf unsere laufende Forderung noch 4312 fl. unbeglichen, auf welche wir aber bei dem Stand des Concursvermögens sichere Aussichten haben, ja selbst Ursache haben zu hoffen, daß auch ein Theil der bereits abgeschriebenen Summen bei Ablauf oder Einstellung des Concursprocesses nicht verloren ist.

Wir hielten es jedoch für besser, die Regelung unserer Angelegenheit in obiger Art durchzuführen, da uns der Weg nicht versperrt wurde, die rückzuerwerbenden Summen seinerzeit zu Gunsten des Gewinncontos einzutragen.

Reescomptirungs-Geschäft:

Stand am 1. Jänner 1874 fl. 98,000.— fl.
Reescomptirt im Jahre 1874 fl. 175,520.— fl. 273,520
Eingelöst im Jahre 1874 fl. 180,400.—
Stand 31. Dec. 1874 . fl. 93,120.— fl. 273,520

Die k. k. österreichische Nationalbank hat den im Jahre 1873 eröffneten Credit unserem Verein auch in diesem Jahre nicht entzogen, den wir zeitweilig, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, in Anspruch genommen haben.

Da die Direction der österreichischen Nationalbank durch keinerlei Verpflichtung an uns gebunden ist, so müssen wir ihr Vorgehen einzig und allein als einen auf die Unterstützung des localen Handels und der Industrie gerichteten Act betrachten und ersuchen wir somit die geehrte General-Versammlung, den Dank hierfür an die k. k. priv. öster. Nationalbank in das Protocoll aufnehmen zu wollen.

Lombard-Geschäft:

Saldo am 1. Jänner 1874 fl. 189,675
Vorschüsse auf Saats- und Werthpapiere im Jahre 1874 fl. 523,625 fl. 713,300
Rückzahlung im Jahre 1874 fl. 507,570
Stand am 31. Dec. 1874 fl. 205,730 fl. 713,300

Bei diesem Geschäftszweige zeigt sich im Verhältnis zum vorigen Jahre eine höherer Stand von 16,055 fl. — Zur Beruhigung der geehrten Generalversammlung können wir erklären, daß wir das schon seit Jahren vor Augen gehaltene Vorgehen in diesem Jahre noch strenger befolgten und neue Vorschüsse nur auf die an der Börse mit guten Curfen notirten Staats- und Werthpapiere ertheilten — während wir die zweifelhaften Localpapiere nicht nur definitiv ausgeschlossen, sondern durch die consequente Ratent-Rückzahlung von den noch verbliebenen derartigen Vorschüssen, mit Rücksicht auf die Sicherheit unseres Vereins, das Möglichste gethan haben.

Conto-Corrent-Vorschüsse:

Stand am 1. Jänner 1874 fl. 9040.86
Vorschüsse im Jahre 1874 fl. 113,700.29 fl. 122,741.15
Rückzahlung im Jahre 1874 fl. 83,156.65
Stand mit 31. December 1874 fl. 39,584.50 fl. 122,741.15

Die auf diesem Conto vorkommenden Posten sind solche im §. 31 der Statuten gestatteten Vorschüsse, die wir hiesigen Firmen auf berartige Producte und Nachnahmscheine auf kurze Zeit gewährten, deren Sicherheit aber jeden Zweifel scheidet.

Hypotheken-Darlehen.

Stand der in- tabulirten Obligationen am 1. Jänner 1874 fl. 618,420
Neue Darlehen im Jahre 1874 fl. 452,220 fl. 1,070,640
Getilgt wurden im Jahre 1874 fl. 100,026
Stand der in- tabulirten Obligationen am 31. December 1874 fl. 970,614 fl. 1,070,640

Der im Wechsel-Portefeuille sich zeigende geringere Stand ist auf diesem Conto nicht nur ersicht, sondern überragt denselben noch bedeutend. — Der Directions-Ausschuß war wohl mit sich darüber im Klaren, daß die Hypothekar-Darlehen dem leichten Umsatz der Capitalien nachtheilig sein können; doch einerseits durch die zwingende Nothwendigkeit der Sicherstellung unseres Vereins darauf hingewiesen, unsere allenfalls zweifelhaft werdende Wechsel sicherzustellen und andererseits, um unsere erliegenden Fonds sicher zu placiren, — mußten wir auch diese Geschäftsbranche unverweilt in Anspruch nehmen. — Das in dieser Beziehung befolgte Vorgehen macht es uns möglich, die diesjährigen Besorgnisse der geehrten Generalversammlung zu zerstreuen, denn da im Sinne der von den Parteien erhaltenen Obligationen jede schuldige Partei verpflichtet ist, vierteljährig zehn Percent des behobenen Capitals einzuzahlen, sind unsere Fonds nicht derart placirt, daß wir in geldknappen Zeiten — wie dies auch die diesjährige Erfahrung bewies — deshalb in Verlegenheit kommen könnten.

Wir können bei diesem Posten die bekannte Thatsache nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir gezwungen waren die Winkler'sche Lederfabrik um den Betrag des von dem Verein gewährten Hypothekar-Darlehens anzukaufen. — Diese Fabrik, die in ihren Bauten und Investitionen den dreifachen Werth der Kaufsumme repräsentirt, ist mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse nicht zu veräußern, — und werden wir gezwungen sein diese Realität, bis zum Eintritt besserer Zeiten, auf unserem eigenen Realitäten-Conto zu führen. Vorläufig können wir jedoch als beachtenswerthen Vortheil hervorheben, daß es unserer Vorsicht gelungen ist zu verhindern, daß wir mit unserer Forderung nicht in den neuerdings eingetretenen Concursproceß gerathen sind und daß her e i t s factisch für die Verüthung dieser Realität eine solche Summe gezahlt wird, die uns nahezu sechs Percent des Kaufschillings sichert.

Pfandleihgeschäft.

Stand des Pfandob- jecte-Magazins am 1. Jänner 1874 . fl. 149,961.—
Auf neue Pfänder wurden dargeliehen im Jahre 1874 . „ 293,073.— fl. 443,034.—
Eingelöst wurden im Jahre 1874 . „ 310,180.68
Stand mit 31. De- cember 1874 . . „ 132,833.32 fl. 443,034.—

Eigene Realitäten:

An Hauszins eingelos- ten u. zw.:
vom Hause Nr. 33 fl. 5,180.—
vom Hause Nr. 42 „ 15,787.50 fl. 20,967.50
Rückständiger Hauszins vom Jahre 1874 . . fl. 1,137.50
Zusammen fl. 22,105.—

Ausgaben:

Zur Tilgung des Kauf- schillings . . . fl. 5,362.47
An Steuern . . . „ 3,962.31 fl.
Für Reparaturen, Um- gestaltungen . . „ 1,921.— „ 11,246.64
Reinertragniß im Jahre 1874 fl. 10,858.36
Kaufschillings-Rück- stand am 1. Jänner 1874 . . . fl. 43,262.47/10
Amortisirt im Jahre 1874 . . . „ 5,362.47/10
Rückstand laut dem Schätzungswerth vom 3. 1861/62 für die auf 200,496 fl. ge- schätzten zwei Rea- litäten fl. 37,900.—

Pensionsfond:

Stand am 1. Jän. 1874 fl. 21,090.43/10
Hiezu von dem vorjährig. Rein- ertrag durch die Generalversamm- lung gespendeten fl. 662.06
Durch Zinsenver- mehrung . . . fl. 1,312.38 fl. 23,064.87/10
Abgeschrieben in diesem Jahre %/10
Stand mit 31. December 1874 fl. 23,064.87—

Actien- und Reservecfond:

Stand am 31. December 1874 fl. 132,084.96

Erträgniß-Conto:

Von dem auf Grundlage der Bilanz ausgewiesenen Erträgniß fl. 47,169.33

in Abzug gebracht:

die den Vereinsbeamten gebührende Tantième fl. 1886.78
Verbleiben der geehrten General-Ver- sammlung zur Verfügung fl. 45,282.55
worüber das in der am 18. d. M. abgehaltenen Sitzung des großen Ausschusses festgestellte Gutachten der geehrten General-Versammlung unterbreitet wer- den wird.

Bei diesem Posten wäre es unsere Pflicht, uns in eine Motivirung dessen einzulassen, weshalb wir, bei einem dem vorjährigen äquivalenten Verkehr, nicht im Stande sind auch ein gleiches Erträgniß auszuweisen?

Die Differenz, die zu Lasten des Gewinncontos fällt, hat seinen Ursprung in der Conjunctur, daß der große Ausschuß des Vereins in seiner am 18. Juli 1874 abgehaltenen Sitzung in Berücksichtigung der mißlichen Zeitverhältnisse, die den Aufschwung des Handels und der Industrie ohnedies in besorgnißere- gendem Maße hindern — es für zeitgemäß erachtete, den Zinssfuß der Darlehen vom 1. August 1874 an um ein Percent herab- zusetzen. Er fand es aber gleichzeitig nicht für angezeigt, daß auch der Zinssfuß der Einlagen gleich- mäßig herabgesetzt werde, — denn die Wahrung der Interessen unserer Einleger bildet in erster Reihe auch das Interesse unseres Vereins — als Resultat unseres diesjährigen Vorgehens können wir somit wiederholt auf den in der Einleitung unseres gegenwärtigen Be- richtes erwähnten Umstand hinweisen, daß trotz der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, das Vertrauen zu unserem Geldinstitut auf sicherer und unerschütter- licher Grundlage ruht.

Wenn wir ferner hervorheben, daß wir zu die- ser mehrere Tausende betragenden Zinsen-Differenz, im Verhältnis zum vorigen Jahre, behufs Regelung unserer Angelegenheiten um 2555 fl. mehr auf den Verlustcontos geschrieben haben, so erachten wir es kaum für nothwendig, in eine nähere Detailirung dieser Angelegenheit einzugehen.

Wir halten es noch für nothwendig zu erwähnen, daß die gefertigten Directoren, mit einer in den Statuten bestimmten Commission, zum Jahresschluß das Activvermögen des Vereins auf das pünktlichste investirt, postenweise untersucht, und sowohl dieses, wie auch die Cassa in der untadelhaftesten Ordnung gefunden haben.

Den Bericht des Rechnungsrevisions-Comité's, dessen Pflicht es auf Grundlage der am 8. Februar vorigen Jahres von hier aus erhaltenen Auftrages ist, über das Resultat seines Vorgehens der geehrten Generalversammlung Rechenschaft abzulegen, beehren wir uns unter %/10 zu unterbreiten.

Indem wir es versuchten durch obige Darstellung der Hauptmomente unseres Geschäftsganges, ein ge- treues Bild von der vorjährigen Thätigkeit unseres Vereins zu entwerfen, legten wir gleichzeitig Rechen- schaft ab seitens des Directions- und des großen Aus- schusses, wie auch über das Vorgehen, dessen Beur- theilung zum Wirkungskreis der geehrten Generalver- sammlung gehört.

In der Ueberzeugung, daß wir, mit Berücksich- tigung der allgemein bekannten schwierigen Zeitver- hältnisse, nichts unterlassen haben, was unserem Ver- ein sowohl zum moralischen wie auch zum materiellen Vortheil gereichen konnte, verbleiben wir der geehrten General-Versammlung
Arb., 21. Februar 1875

bereitwillige Diener
Carl Andr ó n h i sen. m. p.,
Director.
Paul W a l l f i s c h m. p.,
Vicedirector.
Nicolaus L u l z e s h y m. p.,
stellender Secretär.

Nach Verle- ffigende, denselb- zu acceptiren, w- B i z e r P é t e r- richt folgende W- 1. Bezüglich Posten stellt er Eintreibung dies- sten des Gewin- 2. Hinsichtl- daß hinsichtlich- brist gesagt wir- thekar-Darlehen- hat nämlich Re- derfabrik bei de- drigenen Betrag- wurde und stell- forderung, als- zur Wahrung d- wohl angemelde- zweifelt, da in- betont wird, d- nicht in den ne- Der leitend- ertheilt auf die- Das im Falle- den Verlustcont- den Gewinncont- der diesf- richte s.

Was aber- Le r'schen Leber- — glaubt er n- Rechnungslegun- Wena auch, w- der Verein die- billiger ankauf- muß doch- des Berei- Höhe an g- dem Ver- diese Realität- des Hypotheka- mer den Umf- werthen Vorth- derung außer- können; die- nöthigt seinen- überlassen.

Im Anfr- Herr B o g- merkt, daß er- tenen Sag- : F o r d e r u- e n t s t a n d e n t h e n i s t“
sicht nach wär- „daß der Ver- Realit ä t e n Concursproceß- sehr beachtens-
Uebrigens- stehenden Her- ten General-Ver- forderung des- concursproceße- des Vereins- wurden.

Somohl- Theil des Dir- zur Kenntniß- Nun fo- abgehaltenen- mene Antrag- zur Verlesung- Als F- 110 fl. —

Für Schul- u- Für anderwei- Als Tantiém- Auf den Gewi- vorzuschrei-

Dieser- und dann zu- tretenden G- Vorsitz des- fünf Mitglie- ernannt, wor- ten die Sign- pendirt.

Nach B- Vorliegende n- fet der Scr- resultat beka-

Nach Verlesung dieses Berichtes ersucht der Vorsitzende, denselben als Gegenstand der Verhandlung zu acceptiren, worauf sich vorerst der Actionär Herr Bizer Pöter erhebt, der mit Bezug auf den Bericht folgende Bemerkungen macht:

1. Bezüglich der auf den Verlustconto geschriebenen Posten stellt er die Frage, ob im Falle der eventuellen Eintreibung dieser Summen, dieselben wohl zu Gunsten des Gewinncontos vorgeschrieben werden?

2. Findet er es in dem Bericht nicht motivirt, daß hinsichtlich der Winkler'schen Lederfabrik gesagt wird, daß diese in der Höhe des Hypothekar-Darlehens des Vereins angekauft wurde. Er hat nämlich Kenntniß davon, daß der Verein die Lederfabrik bei der Licitation um einen bedeutend niedrigeren Betrag angekauft hat, als darauf dargeliehen wurde und stellt er demnach die Frage, ob die höhere Forderung, als der eventuellen Kaufschilling beträgt, zur Wahrung der Rechte des Vereins beim Concurs zur Anmeldung wurde? was er schon deshalb bezweifelt, da in dem verlesenen Bericht als Vortheil betont wird, daß der Verein mit seiner Forderung nicht in den neuen Concursproceß gerathen ist.

Der leitende Secretär Herr Kulácsy Miklós ertheilt auf diese Anfragen die folgende Aufklärung: Daß im Falle der eventuellen Eintreibung der auf den Verlustconto geschriebenen Posten, dieselben auf den Gewinnconto vorgeschrieben werden, beweist der diesfällige Schlußsatz des Berichtes.

Was aber bezüglich des Ankaufes der Winkler'schen Lederfabrik in dem Bericht enthalten ist, glaubt er nicht, daß es möglich gewesen wäre die Rechnungslegung des Berichtes anders zu concipiren. Wenn auch, wie Herr Bizer Pöter richtig bemerkte, der Verein die Fabrik bei der Licitation bedeutend billiger ankaufte, als darauf dargeliehen wurde, so muß doch in den Geschäftsbüchern des Vereins der Kaufpreis in der Höhe angeführt sein, als die Fabrik dem Verein factisch kostet, somit wurde diese Realität von Seite des Vereins um die Summe des Hypothekar-Darlehens angekauft. — Er hält ferner den Umstand jedenfalls für einen sehr beachtenswerthen Vortheil, daß es gelungen ist, mit dieser Forderung außerhalb des Concursproceßes bleiben zu können; die Beurtheilung dieses Vortheils ist er geneigt seinem Herrn Vorredner, als Advocaten, zu überlassen.

Im Anschluß hieran ergreift der Vereins-Anwalt Herr Bogdánffy Gergely das Wort und bemerkt, daß er den in dem Directions-Bericht enthaltenen Satz: „daß der Verein mit seiner Forderung nicht in den neuerdings entstandenen Concursproceß gerathen ist“ für nicht präcis genug hält; seiner Ansicht nach wäre es richtiger so ausgedrückt gewesen: „daß der Verein mit der hypothekarisch sichergestellten Realität nicht in den neuerdings entstandenen Concursproceß gerathen ist“, was als ein jedenfalls sehr beachtenswerther Vortheil betrachtet werden muß.

Uebrigens kann er zur Beruhigung des fragenden Herrn Bizer Pöter, wie auch der geehrten Generalversammlung erklären, daß er die Mehrforderung des Vereins über die Kaufsumme im Concursproceße geltend gemacht hat und daß die Rechte des Vereins auch nach dieser Richtung hin gewahrt wurden.

Sowohl diese Aufklärungen, wie auch der übrige Theil des Directionsberichtes wurden hierauf zustimmend zur Kenntniß genommen.

Nun kommt der in der am 18. Februar 1875 abgehaltenen Sitzung des großen Ausschusses angenommene Antrag über die Vertheilung des Reingewinnes zur Verlesung. Derselbe lautet:

Als Dividende für 400 Actien per 110 fl. — fl. 44,000 — kr.

Spenden:

Für Schul- u. allgemeine Bildungszwecke fl. 305 — kr.
Für anderweitige wohlthätige Zwecke „ 775 —
Als Lantième für die Vereinsbeamten „ 1886.78 „
Auf den Gewinnconto des Jahres 1875 vorzuschreiben „ 202.55 „

Zusammen fl. 47.169.33 kr.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, und dann zur Neuwahl für die in diesem Jahre ausretenden Ehrenfunctionäre geschritten. Unter dem Vorsitz des Herrn Barjassy József wird eine aus fünf Mitgliedern bestehende Scrutiniumscommission ernannt, worauf der Vorsitzende im Sinne der Statuten die Sitzung für die Dauer der Abstimmung suspendirt.

Nach Beendigung der Abstimmung eröffnet der Vorsitzende neuerdings die Sitzung und gibt der Präses der Scrutiniumscommission das folgende Wahlergebnis bekannt:

Abgegeben wurden 76 Stimmen und wurden gewählt:

zu Wechselcensoren die Herren:
Barjassy József mit 57 Stimmen
Náray Imre „ 57 „
Prinner W. S. „ 54 „
Hertszka Már „ 54 „
Bettelheim W. „ 52 „
Blau Henrik „ 52 „
Außerdem erhielten die meisten Stimmen die Herren:
Kishalmy Ferencz sen. 4 Stimmen
Háß Sándor 4

Zu Ausschusmitgliedern wurden gewählt die Herren:

Ahél Péter mit 57 Stimmen
Dr. Vánhidy Béla „ 57 „
Elias Armin „ 56 „
Schöpfes Ede „ 56 „
Wally György „ 56 „
Herz Miksa „ 54 „
Háß Sándor „ 52 „
Kishalmy Ferencz sen. „ 52 „
Prinner R. A. „ 37 „

außerdem erhielten die meisten Stimmen die Herren:
Famniy Antal 18 — Bizer Péter 12.

Ueber die Auszahlung der Dividende wurde beschlossen, da dies bei dem gegenwärtigen Cassastand möglich ist, hiemit am 22. Februar 1875 zu beginnen.

Nach Verkündigung des Resultates der Wahl wird, da kein weiterer Verhandlungsgegenstand mehr auf der Tagesordnung stand, die Generalversammlung durch den Vorsitzenden mit einigen sehr beifällig aufgenommenen Worten geschlossen.

Kleine Chronik.

Arad, 22. Februar.

Gestern Morgens ist eine der ältesten Bürgerfrauen unserer Stadt, Frau Witwe Barbara Gantner im 80. Lebensjahre mit Tod abgegangen und wurde seitens der Familie der folgende Paratext verlesen: Witwe Julie Schütz-Gantner, gibt in ihrem, wie auch im Namen ihrer Kinder: Rosa und Victor, ihrer Schwester Aloisia, verehlt. Fényes, ihres Schwagers Carl Fényes, deren Kinder: Coloman, Ludwig, Dezsö, und Béla; Stefan Rajcsányi und dessen Kinder: Béla und Irene; Ferner im Namen der Enkel: Carl, Anton und Ferdinand, Urenkel: Irma, Mathild und Géza Gantner, dann Coloman Bayer, mit betrübtem Herzen Nachricht vom dem Ableben ihrer innigst geliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Großmutter und Uroßmutter, der Frau Witwe Barbara Gantner, welche am 21. d. M., Morgens halb 3 Uhr, im 80. Jahre ihres Alters, nach Empfang der heiligen Sterbesacramente an Altersschwäche sanft und selig im Herrn entschlafen ist. — Friede ihrere Asche! — Die irdische Hülle der theuern Dahingeschiedenen wird am 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr (vom eigenen Hause aus, Hauptplatz Nr. 34) in der im hiesigen kath. Friedhofe befindlichen Familien-Grust zur ewigen Ruhe bestattet. Das Requiem wird am 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Kirche der P. P. Minoriten abgehalten werden. — Arad, den 21. Februar 1875.

Wie bei unserem städtischen Steuerammanipulationsamt geregelt wird! Es wurde uns heute eine Steueranmeldung zur Einsichtnahme überlassen, auf welcher die einzutreibende Steuersumme in folgender Weise specificirt und addirt ist:

Landsteuer 104 fl. 31 kr.
Comunalsteuer 32 „ 76 „

macht Zusammen 133 fl. 07 kr.
nämlich nach der Addition unseres städtischen Steueramtes; bei andern Menschenkindern würde sich der ganze Betrag freilich nur auf 137 fl. 7 kr. belaufen, aber bei unserer Stadt kommen solche Kleinigkeiten nicht in Betracht!

Mit der Morgen (Dienstag) zur Aufführung gelangen Oper Verdi's „Der Maskenball“, die zugleich das Benefice des Fräuleins Mariette Erdélyi sein wird, nimmt das genannte Fräulein Abschied vom hiesigen Theaterpublicum, was gewiß nicht verfehlt wird, ein zahlreiches Auditorium in den Theateräumen zu versammeln. Ueber die zunächst im neuen Abonnement aufzuführenden Stücke gehen uns folgende Mittheilungen zu: Zuerst kommen die Operetten „Die Banditen“, und „Angot“ mit Frau Bezér i zur Darstellung. Ferner wird Frau Tanager in den Opern: „Die Jüdin“ und „Freischütz“ auftreten. In der letzteren Oper wird auch eine hiesige Schillerin des Herrn Capellmeister József zum erstenmale debütiren und Herr Angyalfi den Raspar fingen, wodurch eine ganz neue Rollenbesetzung erzielt wird.

Nicht wenig zur Hebung dieser Vorstellung dürfte auch der Umstand beitragen, daß für die Wolschlichtscene eine ganz neue Ausstattung hergerichtet wird, die von dem Apotheker Herrn M. Rozsnyai in der Form von Nebelbildern ausgeführt wird.

Gestern Abends 7 Uhr hat sich, der aus Pantota gebürtige Schlosserlehrling Josef Ács, in der Schützengasse Nr. 4, unter dem Fenster der Wohnung seiner Mutter mittelst eines Pistolenschusses in den Mund entleibt. Die Ursache des Selbstmordes soll der Schmerz darüber sein, daß die Mutter des Selbstmörders Maria Ács seit bereits einem halben Jahre schon krank darniederliegt und ihre vier unmündigen Kinder nicht mehr zu ernähren vermochte und daß in der Familie das größte Elend herrscht.

Ueber die verstorbene Baronin Therese Wenckheim entnehmen wir dem „Westung. Grenzboten“, noch folgende Reminiscenzen. Nach dem Tode ihres Gatten, des Grafen Josef Wenckheim, gewesenen Obergespanns des Arader Comitats, leitete die verwitwete Gräfin nicht nur mit fester Hand die Erziehung ihrer Kinder aus fürsorgfältig, sondern verwaltete dabei auch das große Wenckheim'sche Vermögen, speciell die ausgebeuteten Besitzungen im Békés-Comitats, mit festem und practischem Sinne so tüchtig, daß jeder ihrer Erben eine Bagatellsumme von über 30.000 fl. ihrem wirtschaftlichen Ordnungssinne verdankt. Die letzte Photographie, zu der sie geiffen, war eine Familiengruppe, in welcher die Freifrau Wenckheim mit ihren Nachkommen aller Grade nicht weniger als fünf lebende Generationen repräsentirt. Fünf Kinder, neun Enkel, achtzehn Urenkel und Urenkel, umgeben da die Ahnfrau. Diese Urenkel, freilich noch zarten Alters sind die Kinder der Gräfin Franz Nádasdy, die Enkel der Gräfin Johanna Ríchy und die Urenkel der Baronin Kray, der Tochter von Baronin Wenckheim. Die Beweigete hat seit mehr als zwanzig Jahren den Winter in Preßburg, den Sommer in Hieging zugebracht, wo sie ein Landhaus besaß. Wie wunderbar frisch ihr Geist sich erhalten, beweisen unter Anderem die Worte voll Lebensweisheit und Humor, die sie kurz vor ihrem Ende, nach wochenlangem schwerhastem Siechtum, einem ihrer Urenkel als Lebensregel hinterließ: „Sei ehrlich, ehre Deine Eltern, vergiß nie auf Gott, halte Dein Vermögen zusammen und schließe keine dumme Ehe.“ Sie starb leicht und ruhig, von Allen, die sie kannten, geehrt; sie war eine Patriotin, die ungarisch dachte und fühlte zu einer Zeit, wo dies in höheren Kreisen noch nicht so allgemein war.

Das Testament einer Wohlthäterin. Wie man aus Oedenburg unterm 17. d. M. schreibt, ist verfloßenen Montag die im ganzen Comitats als sehr wohlhabende Gutsbesitzerin bekannte Witwe Frau Caroline Rosenfeld, geb. Edlitz, eines plötzlichen Todes gestorben. Die Verstorbene, die seit dem verhängnißvollen Schicksale ihres Gatten Herrn Jakob Rosenfeld, der anlässlich einer Vergnügungsreise vor drei Jahren das Unglück hatte, bei einem Eisenbahnzusammenstoße in der Nähe von Aschaffenburg ums Leben zu kommen, in Zurückgezogenheit lebte, hat das gesammte Vermögen, da sie, ohne einen natürlichen Erben zu hinterlassen, verstarb, für wohlthätige Zwecke bestimmt. So testirte Frau Rosenfeld zur Erbauung eines israelitischen Tempels 50.000 fl. eine gleiche Summe zur Errichtung eines Gymnasiums und einer Realschule, ferner am Tage des Leichenbegängnisses für Haus- und Stadtarme die Summe von 3—5 fl. per Kopf.

Die „T. Ztg.“ schreibt: In eine Affecuranz-Agentenschaft kam vorgestern ein Bauer aus der Umgegend und fragte, ob er das Leben seiner Gattin auf 2000 fl. assureiren könne. Die daselbst anwesenden Herren, denen bei der herrschenden Geschäftlosigkeit der Kunde gerade nicht unangenehm war, behandelten den Mann sehr freundlich, ließen sich eine Angabe von 10 fl. geben und sagten, der Arzt werde nach einigen Tagen hinauskommen und die Frau untersuchen, worauf bald darauf die Polizze erfolgt würde. Der Bauer schien jedoch mit der erhaltenen Auskunft nicht zufrieden und fragte, ob er denn nicht gleich assureiren könne. Auf die Erkundigung, warum er denn solche Eile habe, trachte sich der Mann verlegen hinter dem Ohre und meinte: „Ja wissen's mein Weib is sehr krank und da han ich mir halt dacht, hin wird's eh, sollste wenigstens eppes davon haben. Gehst nei in de Stadt und akurir'st se.“ Man hatte Mähe, dem guten Manne begreiflich zu machen, daß das nicht so gehe, worauf der Bauer wieder seine 10 fl. nahm, und sich auf die Stadtleute schimpfend entfernte, die so schlau sind, nur gesunde Leute zu assureiren.

Unglücksfall zur See. Die griechische Brigantine „Evangelistria“, welche vor Kurzem auf der Untiefe Fetonega aufgefahen war, sich jedoch wieder flott machte, sofort aber bei dem Orionischen Inseln neuerlich strandete und erst nach Ausschiffung

eines Theiles der Ladung frei gemacht werden konnte, wozu die vom k. k. Hafencapitanate in Pola und von der k. k. Kriegsmarine geleistete Hilfe viel beitrug, war nach Trieste zum Zwecke einiger Reparaturen gekommen und lag vor der Werft S. Bartolomeo in Barcola. Als sich gestern, den 18. Abends der Capitän an Bord begeben wollte, war zu seinem Entsetzen das Schiff verschwunden. Es scheint, daß in Folge des heftigen Windes das Schiff von Anker trieb. Der Capitän, dessen drei Söhne sich am Bord befinden, ist um das Schicksal der Brigantine umsonst besorgt, als sich keine Vertrauensmittel am Bord befinden. Es wurden sofort amtlich die telegraphischen Weisungen an die Hafendeputation in Pirano, Parenzo und Umago erlassen, genaue Nachforschung zu halten und sofort anzuzeigen, wenn das Schiff irgendwo in Sicht kommen sollte. Da sich acht Matrosen am Bord befinden, so ist es immerhin möglich, daß es denselben gelang, ihr Fahrzeug unter die Küsten von Istrien zu bringen. Im entgegengesetzten Falle liegt aber die Gefahr nahe, daß die Brigantine gegen die ichtienische Küste getrieben wird und dann dürfte deren ferneres Geschick ein bedenkliches sein.

(Distanzschub von Paris nach Wien.) Zubovits' vielberedeter Distanztritt nach Paris hat sein würdiges Pendant gefunden, kein schöneres war, denn ein Schubwagen spielt darin die Hauptrolle, aber es ist eines und das ist die Hauptsache. Die Civilisation, die jeden Menschen unter ihre schützende Fittige nimmt, verlangt in gewissen Fällen, daß der moderne Staat für das „Fortkommen“ einzelner seiner Angehörigen sorgt, und sie hat dafür die Einrichtung des „Schubs“ getroffen, eine Einrichtung, die alle Staaten angenommen haben, also auch das republikanische Frankreich, mit dem einzigen Unterschied aber, daß „la belle France“ etwas langsam beim „Abschieben“ ist. Am 17. April 1874 verurtheilte sie wegen irgendeines Delictes den 36jährigen, aus Wien gebürtigen Franz Schullinger, mittelst „Schubs“ in seine Heimat befördert zu werden und gestern, am 19. Februar 1875, nachdem der Schöbling also zehn Monate unterwegs war, ist er doch schon hier eingelangt. Schnelligkeit ist keine Hexerei.

(Zur Bevölkerungs-Statistik von Paris.) Dem „Petit Journal“ liegt eine sehr beachtenswerthe Statistik vor, welche auf sorgfältigen, in den zwanzig Jahren von Paris gesammelten Erhebungen beruht. Danach ist im Jahre 1874, vielleicht doch in Folge der häufigen in der „Presse“, von der Tribune und Kanzel herab gerichteten Ermahnungen die Zahl der Heiraten und Geburten ganz beträchtlich gestiegen, und zwar in folgendem Verhältnisse: Im Jahre 1869 gab es in Paris 18,948 Heiraten und 54,937 Geburten. Die Kriegsjahre 1870 und 1871 bieten kein Material zu einer richtigen Parallele; das Jahre 1872 zählte 20,373 Heiraten und 56,894 Geburten, das Jahr 1873 19,520 Heiraten und 55,905 Geburten, das Jahr 1874 22,650 Heiraten und 59,202 Geburten. Die Bevölkerungsziffer von Paris ist dagegen vom 31. December 1873 bis zum 31. December 1874 von 1,851,792 auf 1,799,250, also um mehr als 50,000 Einwohner zurückgegangen. Unter diesen Umständen ist die so bedeutende Zunahme der Heiraten und Geburten desto charakteristischer.

(Hinrichtung eines Anonymus.) In Nimes (Frankreich) war Jemand wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden, doch hatten die Behörden die Execution bisher verzögert, da der Verbrecher jede Auskunft über seine Persönlichkeit verweigerte. Man nahm Anstand, einen Menschen ohne Namen zu guillotiniern. Am 2. d. M., Morgens 5 Uhr, endlich wurde dem Delinquenten verkündet, daß er nur noch wenige Stunden zu leben habe. Er war keineswegs bestürzt, nicht einmal überrascht, und er erklärte, täglich diese Mittheilung erwartet zu haben. Man drang nunmehr in ihn, seinen Namen zu sagen; er erwiderte jedoch, daß er darüber selbst alsdann schweigen würde, wenn man ihm an den Stufen des Schaffots Vergnügung gegen Nennung des Namens verheissen würde. Er fügte hinzu: „Ich sterbe zufrieden, weil ich in dieser Weise die Ehre meiner Frau und meiner Kinder rette. Ich habe alle Vorkehrungen getroffen, und Niemand wird je erfahren, wer und woher ich bin.“ Mit der größten Kaltblütigkeit ertrug er die Vorbereitungen der Toillette für den letzten Gang. Auch auf dem Wege zum Richtplatz bewahrte er eine vollkommene Ruhe, und auf dem Schaffot angelangt, betrachtete er mit einem Lächeln die Guillotine. In dem Augenblicke, als er den Hals unter das Fallbeil legte, bat er, noch einige Worte zur Menge, die sich auf dem Richtplatz eingefunden hatte, zu sprechen. Er wiederholte hier, daß er zufrieden sterbe, weil Niemand seinen Namen wisse und er dadurch die Ehre seiner Familie rette. Raum hatte er das letzte Wort gesprochen, als das Fallbeil niederfuhr.

(Eine Annonce.) Der in Straßburg erscheinende ultramontane „Volkshfreund“ enthält folgende Annonce: „Im Jahre 1846 ist dem Gotteshaufe zu Trudbert in Baden seine kostbarste heilige Reliquie, ein Stück vom oberen rechten Kiefer des heiligen Trudpert, geraubt worden, natürlich wegen der werthvollen Einfassung. In neuester Zeit haben wir Spuren daß sich die heilige Reliquie im Elsaß befindet. Für diesen Fall bitten wir um Zurückstellung der heiligen Reliquie; nicht das Silber ist es, was wir wollen, sondern nur das heilige Gebein. Es ist das, wie gesagt, die kostbarste heilige Reliquie, die von unserem Heiligen übrig ist. Alois Bauer, Pfarrer.“

(Japanesische.) Ein neuester Erlass der Polizeipräfectur in Tokio — oder Jeddo — schreibt allen europäisch gekleideten Japanesen vor, wie sie dem Mikado, wenn sie ihm öffentlich beugen, ihre Ehrfurcht zu bezeugen haben. Der Hut muß unter den linken Arm genommen und die rechte Hand bis zum Knie herabgelassen werden. Wer keinen Hut hat, muß bei der Verneigung beide Hände bis zum Knie herabjensen.

Theater.

Arad, 22. Februar.

Die Vorstellung der Oper Haly's: „Die Jüdin“ fand Samstag vor einem starkbesuchten, fast überfüllten Hause statt und bot einen genugsamen Abend. — Recha fand in Frau Tanne-Szabó eine Repräsentantin, nicht nur von anwuthiger Gestalt und ausdrucksvollem Spiele, sondern von einer klaren und klaren Stimme, sowie einem so richtigen und sympathischen Gesangsvortrage, daß das Publicum entzückt war. — Auch Frä. Rudas suchte als Eudoxia ihre weiche und zarte Stimme durch correcten Gesang sowie mit wechselnder prinzessinnmäßiger Toilette und aufgewecktem Spiele ihre Rolle vor sich selbst zur Geltung zu bringen. — Herr Fekter als Cleazar hatte einen schweren Stand, nicht nur daß sein Part eine helle Tenorstimme bis in hohen Tonlagen hinauf erfordert, hatte er neben sich die jungfräuliche und frische Stimme der Recha mit welcher seine nicht mehr junge Kehle die Concordanz zu halten hatte, — wollte er nicht — wie der musikalisch-technische Ausdruck lautet — ganz zuge deckt werden. — Als geübter und geschulter Sänger suchte er mit möglichster Forcierung der Stimme seiner Aufgabe gerecht zu werden und wenn es ihm auch nicht glänzend gelang so hatte er sich doch mit Ehren aus der Affaire gezogen. — bezüglich seines nuancirten und dabei doch lebhaften und ausdrucksvollen Spieles, verdient er lobend erwähnt zu werden. — Brogni der Cardinal, Präsident der Synode (so lautet der Theaterjettel) wurde durch Herrn Angyalffy, gekleidet als Tempelritter — Comthur mit Harnisch und Schwert und weißen Mantel mit dem Tempelritterkreuz, — gesungen. Warum der Comthur ein Cardinal sein soll und wenn dies eine Nothwendigkeit, warum der Cardinal im Tempelritterkleide sich producirt? — ist uns bis heute ein Räthsel. — Gesungen wurde der Part vortrefflich und als die markige und kraftvolle Stimme in den tiefen Tönen des Basses erzitterte, klatschte das Haus enthusiastischen Beifall, und wurden überhaupt die hier genannten Sängern und Sänger mehrmals hervorgerufen. — Herr Travers war ein viel zu junger und schwacher Bürgermeister von Constanza, um mit seinem Auftreten und seiner besangenen Stimme seine bürgermeisterliche Autorität geltend zu machen. — Der Chor sackte, in der letzten Scene jedoch wackelte derselbe so entschieden, daß er nahezu war umzuwerfen.

Sonntag 20 „Dalos Pista“ über die Bühne mit einem anmirkten Zusammenspiel und nachdem wir persönlich anwesend zu sein verhindert waren, so können wir nach dem Vernehmen nur erwähnen, daß recht brav gespielt wurde.

Volkswirthschafts-
und
Handels-Zeitung

Arad, 22. Februar. Spiritus unverändert. Im Consum en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 20. Februar. (Getreide.) Wie gewöhnlich zum Wochenschlusse blieb auch heute der Verkehr äußerst geringfügig und wurden nur einige kleine Pöfthen zu unveränderten Preisen gehandelt und gelangten keine Schüsse zur amtlichen Notirung.

Termin e wohl wenig verkehrt, doch durchgehends 1 bis 2 kr. höher.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.55 Geld, fl. 4.57 1/2 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.28 Geld, fl. 3.30 Waare.

Häfer per Frühjahr fl. 2.03 Geld, fl. 2.04 Waare, geschlossen.

Wiener Waarenbörse vom 20. Februar. Wegen des Fruchtbörsentages ist heute der Besuch ein noch geringerer als sonst und das Geschäft äußerst gering. — Getreide abwartend. — Rüböl unverändert fl. 17.25. — Petroleum fl. 11 bis fl. 11.25 prompt. — Schweinefett fast ohne Geschäft.

Wiener Börse vom 20. Februar. Das Hauptgeschäft concentrirte sich an der heutigen Börse in Anglobank-Actien, in welchen die Contremine umfassende Deckungen vornahm. Dadurch wurde der ganze Effecten-Markt günstig beeinflusst. Das Ergebniß des Vorgegeschäftes bleibt daher vorwiegend ein positives. Die Kostenverhältnisse blieben normal.

Creditactien bewegten sich zwischen 321.50 und 222.25, Anglo-Actien zwischen 131.50 und 132.50, Unionbank-Actien zwischen 101.40 und 102.50, Ungarische Credit-Actien zwischen 206.50 und 207.50, Ungarische Bodencreditbank-Actien wurden zu 73.50, Francobank-Actien zu 49.50, Egyptische Bank-Actien zu 151 und 151.50 und Bankvereins-Actien zu 112 und 112.50 umgesetzt.

Von Bahnpapieren erholten sich Staatsbahn bis 292.50, Franz Josef-Bahn bis 164. Lombarden hielten sich bei 133, Carl-Ludwig-Bahn bei 232, Nordwestbahn bei 151.

In Baubanken war mäßiges Geschäft bei wenig veränderten Curfen. Bauvereins-Actien bleiben 28.70 nach 29.20.

Unt gefragt waren Anlagepapiere, von denen Papirrente bis 71.10 aus dem Markte gelangte.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 221.25, Ungarische Creditbank 207.25, Anglobank 132.27, Anglo-Hungarian-Bank 15.25, Franco 50.25, Franco-Hungarian-Bank 61.25, Ungarische Bodencreditbank 73.50, Unionbank 102.—, Handelsbank 63, Vereinsbank 34.50, Egyptische Bank 151.—, Verkehrsbank 89, Wiener Bankverein 111.50, Allgemeine Baubank 16.75, Bauverein 29.20, Brigittenauer Baugesellschaft 5.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.—, Anglo-Baubank 33.—, Wechsel-Baubank 10.25, Union-Baubank 22, Union Baumatcrialen-Gesellschaft 8.50, Niederösterreichischer Bauverein 22, Leopoldstädter Baugesellschaft 9.50, Militär-Baubank 47, Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Tramway-Baugesellschaft 52.—, Napoleonsbör 8.91.

Telegramm der Wiener Lloyd-
Gesellschaft.

Buda-Pest, 22. Februar. (Getreide) Effectiver Weizen unverändert ruhig. Frühjahrs-Weizen fl. 4.55-57, Frühjahrs-Häfer fl. 2.01-02, Banater Maïs fl. 3.30 gemacht, ungarischer Maïs fl. 2.12-15. Effectiver Maïs mangelnd.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 22. Februar 1875.

5% Metalliques	71.50
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	75.85
5% National-Anlehen	112.—
1860er Staats-Anlehen	96.25
Banckactien	221.75
Creditactien	111.40
Banhou	105.70
Silber	5.26—
R. f. Münz Ducaten	8.90 1/2
Reichsmark	—

Theater.

V. Abonnement. Nro. 24.
Heute Dienstag den 23. Februar 1875:
Abschieds-Vorstellung der Fräulein Mariette Erdélyi:

Az álarczosbál.

(Der Maskenball.)
Große Oper in 5 Aufzügen. — Musik von Verdi.
Anfang 7 Uhr.

Wiener Lottoziehung vom 20. Februar:
83 80 46 62 61.

Notirungen

vom 20. Februar

Ung. Eisenb.-Anl.	...
Ungar. Prämien-Anl.	...
Grundentl.-Obl.-Ung.	...
Assicuranz 1. ung.	...
Banque	...
Pannonia	...
Post	...
Hannia	...
Union	...
National-Versicher.	...
Bahnen Pünktlichh.	...
Post-Strassenbah.	...
Ungar. Prämien-Anl.	...
Ung. Allg. Credit	...
Frucht-ung.	...
Post Volksbank	...
Post commercial	...
Post	...
Post-Gewerbe	...
Sparcassen, Altk.	...
Post	...
Post-Ofner haupt	...
Keuper	...
Banker Dampf	...
Bank'sche	...
Concordia	...
Königs	...
Louise	...
Union-Mühle	...
Victoria	...
Wilmshöhe	...
Post-Pactor	...
Post-Fabrik	...
Pannonia	...
Ung. Actien-Bör.	...
Börsenrichtm.	...
Dampfschiff	...

Man lassen, damit Erfindung nachahme. Das Gräfin. Ich fräulein bei fallen werden.

„Ach, in ihrem haben? Wi Coquetten zu schon auf bei dieses Mal sonst bleibt ich zu mach allenfalls. Dichterin, der Sappho hier wieder einen bösen

„Was gnädige G erscheinen? Du b mache Dich rin Geheimn

„Ja“ Alle so ger Neues erfah

Gräfin schon am ten ungetre der Gräfin einen Besuch mitich nicht etwas Räbe Dese ten und u ten sich so Besuches fo rüde man gutgespielte der Demert ler in sch

„Er ist, das ist, dem armen Ich daß sei die im Sti

Notirungen der Pester Börse vom 20. Februar 1875.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Table listing 'Pfandbriefe' (mortgage bonds) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. Februar.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld' (general state debt) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Grundentl.-Obligationen' (land redemption obligations) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Öffentliche Anleihen' (public loans) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Bank-Actien' (bank shares) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Commercial Wr., 80 fl. K.' and other financial instruments.

Table listing 'Actien von Transportunternehmungen' (transport company shares).

Table listing 'Pfandbriefe' (mortgage bonds) under a different section.

Table listing 'Prioritäts-Obligationen' (priority obligations).

Table listing 'Lose' (loose securities) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Devisen' (exchange rates) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Valuten' (valuations) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Leibzeiger.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs. (Fortsetzung.)

XVI

Man hat nicht eine pariser Modistin kommen lassen, damit die Hälfte der Ballgäste unsere glückliche Erfindung im Gebiete der Mode und Eleganz nachahme.

Das muß ganz was Apartes sein, gnädige Gräfin. Ich freue mich schon darauf, wie diese Landfräulein bei Ihrem Erscheinen vor Neid in Ohnmacht fallen werden.

Was wollen alle diese Toiletten bedeuten, gnädige Gräfin, wer wird sie beobachten, wenn Sie erscheinen?

Du bist eine kleine Thörin, Felice. Geh, und mache Dich an die Kammerjungfer, um hinter ihrer Herrin Geheimnisse zu kommen.

Gräfin Froloff und Baroness Duktara waren schon am verwichenen Abend angekommen. Beide waren unzertrennliche Freundinnen.

Er ist der Erbe seines Oheims, fuhr sie fort, das ist Alles, was man von ihm sagen kann. Welche dem armen Opfer, das er mit seiner Hand beschenkt.

Isidore suchte ihre Ueberraschung zu verbergen. „Wie, theure Freundin“, sagte sie dann gespannt, „wenn Sie diesem Gerücht Glauben schenken, welcher glücklichen Caprice verdanken wir dann Ihre Erscheinung?“

„Einzig und allein der angenehmen Hoffnung, Ihnen, theure Freundin, hier zu begegnen, sowie der Elite des Adels.“

„Die schöne Gräfin“, fügte die Baroness hinzu, „thut wohl daran, ihre Gründe für sich zu behalten. Du bestimmst umsonst das gefühlvolle Herz unserer Freundin, dessen zärtliche Wünsche ein reizender Schleier verhüllt.“

„Wenn ich die Wahrheit gestehen soll“, sagte Gräfin Isidore piquirt, „so hat die Neugierde den größtheil Antheil an meinem Kommen. Man sieht bei solchen Gelegenheiten oft so wunderbare, originelle Erscheinungen, die uns Stoff für den ganzen Winter geben.“

„Gestehen Sie es nur, schöne Gräfin,“ versetzte mit süßem Lächeln die Dichterin Duktara, „das sind Ausflüchte, die wir nicht gelten lassen.“

„Ich bin zu prosaisch,“ sagte Isidore sein, „um in einem idealischen Costume Glück zu machen, das überlasse ich den Dichtern.“

„Zudem,“ sagte Gräfin Froloff, „soll er ein wüthender Demagoge sein.“

„Ein Kopfhänger,“ sagte die Baroness.

„Ein Roué,“ versetzte Isidore, „ich habe es aus bester Quelle.“

Hier vereinigten sich die drei zärtlichen Freundinnen in dem festen Vorsatze, daß ein solcher Mensch, ein Demagoge, ein Kopfhänger, ein Roué seinem eigenen Schicksal überlassen werden müsse, daß er es nicht verdiene, beachtet zu werden, und daß man bloß des Scandalns wegen gekommen sei.

Arms in Arm gingen sie darauf in den Garten, in welchem sich ein schöner Pöle zu der Dichterin gestellt, und Isidorens aufmunternde Blicke ihren Lieutenant mit dem großen Federbusch — der sich schmachtend an eine Cyperse lehnte — einluden, sich den Damen anzuschließen.

XVII.

Wir vertieften Nadescha als Genesende unter der treuen Obhut ihres alten Freundes Garbieu, der Pflege des Arztes und ihrer zartbesorgten Amme.

Unter dem Vorwande, daß sie zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung eines wärmeren Himmelsstrichs bedürfe, führten ihre Freunde sie nach Moskau. Hier wartete Nadescha's eine große Freude. Die edle Klosterfran, ihre geliebte Lehrerin und Mutter, bot sich ihr als Begleiterin an, denn von hier sollte es noch weiter in's Innere von Rußland gehen, bis auf eins der südlich gelegenen Schlösser Dimitry's, um dort seine Rückkehr zu erwarten.

Die Unterredung, welche Dimitry vor seine Abreise mit seinem Freunde gepflogen, bezog sich größtentheils auf die bevorstehende Brautwahl, zu welcher er, wie er es seinem Oheim versichert, wirklich die glänzendsten Anstalten traf. Nur für Nadescha sollten diese Vorkehrungen ein Geheimniß bleiben, denn er hatte ihr eine Ueberraschung eigener Art zugebracht.

In kurzen Tagereisen kamen Nadescha und ihre Freunde dem Ziele ihrer Reise allmählig näher, und endlich, in der Nacht des letzten September, traf die kleine Karawane auf dem Schlosse Preluck an.

Auf Anordnung des Intendanten nahmen die Frauen Besitz von den Gemächern auf Nr. 1 und 2. Hier wurden am andern Morgen von den Dienereinen kostbare Kleider ausgepackt, die man von Moskau mitgebracht, und Nadescha's Augen hingen mit Verwunderung an den reichen Gewändern, welche die Amme vor ihr ausbreitete.

„Was soll mir diese Pracht, Agavia?“ sagte sie traurig. „Du wirst mir doch nicht zumuthen, daß ich mich ihrer bediene? Du sagst mir, daß wir hier weilen werden, bis Graf Dimitry zurückkehrt. Es scheint ein Großes Gebäude, dieses Schloß, und viel Geräusch habe ich in dieser Nacht gehört. Sind wir auf des Grafen Eigenthume?“

„Ja, sagte Agavia, „und heute mußt Du eins dieser Kleider anziehen, denn es wird ein Ball Statt finden; daher wähle das schönste aus. Der Graf hat es so angeordnet und wünscht, Du möchtest Dich Deinem künftigen Stande gemäß zeigen.“

„Wenn er es wünscht,“ sagte Nadescha, „so ist es gewiß zu einem guten Zwecke, und daher will ich mich nicht länger weigern, und werde denken, es sei für ihn.“

Der Morgen des ersten October war auf Preluck angebrochen. Der östliche Saal, welcher in eirunder Form auf hundertundzwanzig Säulen ruhte, die ebensoviele Nischen bildeten, in welchen Sidans für die Damen standen, war von Säule zu Säule mit Blumenengewinden geschmückt. Außerdem war über jeder Nische eine reiche Draperie von grünem Sammet mit

Vertical text on the left margin containing various numbers and fragments of text.

goldenen Quästen, die sich neben den weißen Mar-

Dem Eingange gegenüber, auf einem hohen Al-

Die Dichterin Butara erschien in himmelblauem

Isidorens weißen Teint kleidete der rosa Crepp

Die Gräfin Froloff erschien in hochrothem Sam-

Diese drei Damen feierten schon jetzt den höch-

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht wird.

Der Guttyner Leise-Veteran such seinen Pächter vom 1. April

קשר פלעיש

Von heute an ist bei dem Gefertigten Rindfleisch per Pfund 20 kr.

Arad, 23. Februar 1875.

Moriz Weiss, in Tempelgebäude.

Verpachtung.

Von Seite des gefertigten Klosters wird bekannt gegeben, daß die nächst Neu Vodrog und Zadorlak liegenden klösterlichen Acker-

Pachtlustige werden hiermit höflichst aufgefordert, am obener-

Arader I. Sparcassa. Pfandleih-Abtheilung.

Licitations-Ankündigung.

Mittwoch den 24. Februar 1. J. Vormittags 9 Uhr, werden in den obigen Anwesenheiten nachstehende ver-

Arad, den 18. Februar 1875. 114-3-3

Nicolaus Lukácsy, Carl Benedicti, leitender Secretär, Leiter der Pfandleih-Abtheilung.

Das achte Weltwunder!

Für nur 10 fl. ö. W. b. kommt man ein solches Wunder-Exemplar,

bestehend aus 100 verschiedenen Ausstellungs-Objecten, n. zw.: 1 feine unverkaltete Kleiderbürste, 1 sehr gute Kopfbürste, 1 Strohhalmfächer neuester Façon

Adresse: Wunder-Bazar, 16. Wien, Praterstrasse 16.

Briefliche Anträge werden gegen Voranweisung des Betrages über Postnachnahme

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hator

Arverési hirdetés.

Gantner András által Ambró Máttyás és Juliánna hitvesek ellen 252 frt és járul iránt lefolytatott végrehajtási ügyben

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanok azonnal tetteles birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár

Ezzel egyszermind azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság

Az aradi kir. törvényszék, mint tikkönyvi hatóság.

350 Cimer à 40 Maaß 1872er Oosder-Wein

sind zu verkaufen bei Herrn Samuel Regins in Szäß-Rögen, Kessellgasse Nr. 213. 118-2,5

Gassenwohnungen

in der Brüdergasse Nr. 10 sind 2 schöne eine im Stock und die andere zu ebener Erde mit je 4 Zimmer

Miskolczer heurige Prima Bisolen

per Coll-Ctr. à 6 fl. 70 kr. in größeren Quantum stets am Lager in der Lederhandlung des Leopold Blum's Nachfolger, Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem neuen Comitathaus. 93-5-6

Steirische Kräuterfäst für Brustleidende. Cones & Comp. in Arad. Carlburg bei C. M. Megy, Krenator bei Apoth. Jekelius, Debrezin bei Dr. Rothschneck, Esseg bei Dr. Deszbáthy, Göms bei Apoth. Strehli, Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich, Kacschau bei A. Novelly, Keszthely bei G. Singer, Komorn bei Apoth. Gröschel, Mohács bei A. Kögl, Werschetz bei G. Büchler.

J. ENGELHOFER'S Muskel- und Nerven-Essen, aus aromatischen Alpenkräutern. Unkräftig vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperchwäche und zur Stärkung der Geschlechts-

Stomaton (Mundwasser) von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer I. Institute in Graz, bewährt als specifisch wirkend bei Blutung des Zahnfleisches, absterbendem Athem und eintretenden Caries. Preis pr. Flasche 52 kr. ö. W.

Dr. KROMHOLZ'S MAGEN-LIQUEUR, sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien. Preis pr. Flasche 52 kr. ö. W. Purgleitner Kalksyrop. Dies ist ein englisches Mittel, vor geschlagen zur Behandlung der Lungenentzündung, Engbrüstigkeit, Lungentuberculose, Leberverhärtung, entzündet in überaus scharfer Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Leber. Unter seinem Einflusse vertribet sich der Galle, die natürlichen Schweisse weichen und der Kranke erweist in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen.

aus unterphosphorigsaurem Kalk nach G. Mault in Paris. Die Flasche 1 fl. bei F. Tones & Comp. in Arad. 811-6,12

Pränumerat... 1. Jahrgang... 2. Jahrgang... 3. Jahrgang...

Et. Majestät... telegraphisch mitzut...

Wie „Kö...“... Angelegenheiten zu...

Ministerpräsident... mittheilt, vorgelie...

„Hon“ hält... dumm jede Com...

Im Gasthof... ist ein englisches...

Der Jüngling... gelindes Gesicht...

einem reisenden... Staub seines W...

und indem er a... nahm: stellte er...

Zimmer konnte... diesen Vorfall...